



DEIN REICH KOMME

Nr. 80 März 2026

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

PAPST UND BILDUNG

Interview mit Franz-
Josef Hanneken,
Schulleiter am
Leoninum in Handrup

LEBEN MIT GOTT ...

... wird immer
seltener: Wie
der Glaube bei uns
verdunstet

GLAUBENSGESPRÄCH

„Ich faste nicht.
Und jetzt?“ Über
das Verzichten und
Gewinnen

Eine Mission der Zuversicht

Seit 100 Tagen sind die Herz-Jesu-Priester
im gepeinigten Kuba



Neu auf Kuba: P. Javier
Luengo SCJ, P. David Adolfo
Oropeza SCJ und Br.
Dennys Alejandro
Vélez SCJ





DAS ORDENSJUBILÄUM MIT DER BIBEL FEIERN

Am 12. August 2025 gedachte die Kongregation der Herz-Jesu-Priester des 100. Todestages ihres Gründers Pater Leo Dehon. Am 28. Juni 2028 wird sie den 150. Gründungstag ihrer Ordensgemeinschaft feiern. Diese beiden Meilensteine markieren für die Dehonianer eine Zeit tiefgreifender Erneuerung im Hinblick auf ihre Identität als auch auf ihre Sendung in der Kirche und in der Welt. Vier Bibelworte, die für Pater Dehon wichtig waren, begleiten sie durch diese Zeit. In DEIN REICH KOMME wollen wir sie näher betrachten.

DRK 03/2025
**Herr, was willst du,
dass ich tun soll?**
Domine, quid me vis
facere?
Apg 9,6

DRK 04/2025
Dein Reich komme!
Adveniat regnum tuum!
Mt 6,10 (Vaterunser)

DRK 01/2026
**Siehe, ich komme /
Siehe, ich bin die
Magd des Herrn**
Ecce venio / Ecce ancilla
Hebr 10,7 / Lk 1,38

DRK 02/2026
Alle sollen eins sein
Sint unum
Joh 17,21

Die Kraft des „Hier bin ich“ (Hebr 10,7)

Leo Dehons Vision eines gelebten Glaubens

Das Bibelwort *Ecce venio* (Siehe, ich komme) ist für Leo Dehon weit mehr als ein Zitat. Es ist der Schlüssel seiner Spiritualität und Ausdruck seines Christusbildes. Hier erkennt Dehon den innersten Kern des Herzens Jesu: die völlige Verfügbarkeit gegenüber Gott, liebenden Gehorsam und die Bereitschaft, eine Sendung anzunehmen, die das Leben verwandelt.

Für Dehon ist das *Ecce venio* das Grundmotiv göttlichen Handelns. Gott wird Mensch, um Verantwortung in seiner Schöpfung zu übernehmen. Dieser Schritt ist für Dehon der Beginn der Erlösung. Der Mensch ist eingeladen, auf Gottes Liebe nicht nur mit Gedanken, sondern mit seiner ganzen Existenz zu antworten. Ein echtes „Hier bin ich“ bedeutet, sich der eigenen Berufung zu öffnen und eine Lebenshaltung zu entwickeln, die von Dienstbereitschaft, Vertrauen und sich verschenken der Liebe geprägt ist.

Besonders sichtbar wird diese Haltung in der Eucharistie. Christus schenkt sich den Menschen, und der Gläubige antwortet mit seinem „Hier bin ich“. So wird Gebet zu einer eucharistischen Lebensweise, die Dankbarkeit, Offenheit und die Bereitschaft zur Liebe um-



**„Arbeit ist mehr als Funktion:
Sie ist Teilhabe an Gottes
schöpferischem Wirken“**

fasst. Der Mensch tritt in einen Dialog mit Gott ein und findet zu sich selbst, indem er sich dem göttlichen Willen anvertraut.

Für Dehon bleibt diese Haltung nicht im Innerlichen stehen. Sie führt hinein in Alltag und Arbeitswelt. Das *Ecce venio* wird zu einem Programm der Freiheit: Jeder Mensch ist eingeladen, seine Talente, Fähigkeiten und Sehnsüchte einzubringen, um die eigene Berufung zu entdecken. Wer spürt, dass er gebraucht wird, erfährt Sinn und Orientierung. Beruf wird zur Berufung.

Handwerker etwa, die im Dienst an Gottes Schöpfung arbeiten, wirken mit Wissen und Können für das Gemeinwohl, stellen sich den Herausforderungen ihrer Zeit und suchen nach Lösungen

– getragen vom Bewusstsein ihrer Sendung. Sie zeigen, dass Arbeit mehr ist als Funktion: Sie ist Teilhabe an Gottes schöpferischem Wirken.

So schließt sich für Dehon der Kreis: Das *Ecce venio* ist ein geistlicher Kompass. Es erinnert daran, dass wahre Erfüllung dort entsteht, wo Menschen bereit sind, präsent zu sein – für Gott, für die Welt und für die Menschen, die ihnen anvertraut sind. ■

Pater Ernst-Otto Sloat SCJ

Liebe Lesende von DEIN REICH KOMME,

als vor wenigen Monaten in unserer Ordensgemeinschaft die Nachricht durchsickerte, dass drei unserer Mitbrüder auf Kuba einen Neuanfang wagen, da haben nicht wenige Mitbrüder die Stirn gerunzelt. Schon wieder eine Neugründung?
Norwegen ist doch noch gar nicht so lange her?
Sollen die letzten Aufbrüche nicht erst einmal solide wachsen?

In der Tat – die letzten Anfänge in China, Taiwan, den Niederlanden und Norwegen sind alle noch klein, und wir wissen nicht, was aus ihnen wird, ob sie stark genug sind, auf Dauer zu bestehen.

Die Situation erinnert mich an Pater Dehon. Ihm hatten nicht zuletzt die eigenen Mitbrüder vorgeworfen, viel zu schnell als Gemeinschaft zu expandieren, Neugründungen voranzutreiben. Und sich mehr um die Quantität als die Qualität zu kümmern. So der Vorwurf.

Im Nachhinein war es ein Segen, dass wir schnell aus unserem Geburtsland Frankreich heraus in zahlreiche andere Länder gegangen sind. Das hat uns ermöglicht, in politisch schwierigen Zeiten in Frankreich als internationale Gemeinschaft zu überleben und zu wachsen.

Ich halte Aufbrüche für ein Zeichen von Vitalität und für einen Beitrag zur Vitalität einer Gemeinschaft. Vielleicht ist die Fastenzeit eine Gelegenheit, nach Aufbrüchen Ausschau zu halten. Und die kann es im Leben jedes Menschen geben. Es muss nicht um hunderte oder tausende Kilometer gehen. Wenn ich meine, dass Gott mich zu mehr Lebensqualität ruft, dann muss ich dem Taten folgen lassen. Das kann ein Gebetsaufbruch in meinen eigenen vier Wänden sein, das kann ein neues soziales Engagement sein. Es kann aber auch der Aufbruch zu einer neuen Beziehungsqualität sein – und vieles mehr.

Ich wünsche uns und Ihnen ein hörendes Herz, damit wir bereit sind, wenn Gott uns zu mehr „Leben in Fülle“ ruft.

Eine gesegnete Fasten- und Osterzeit wünsche ich Ihnen von Herzen!



p. Stefan Tertünte SCJ

Pater Stefan Tertünte SCJ
Provinzial

Inhalt

AUS UNSEREN HÄUSERN

- 4 Aktuelles aus der Deutschen Provinz

AKTUELL

- 10 Interview mit Franz-Josef Hanneken, dem Schulleiter des Leoninum, über Papst Leo XIII. und Bildung

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

- 16 Die Ausbildung der Herz-Jesu-Priester in Pietermaritzburg (Südafrika)

LEBEN MIT GOTT

- 18 Fehlt uns etwas, wenn Gott fehlt?

LEBEN FÜR ANDERE

- 22 Die Neugründung der Dehonianer in Kuba

ANSICHTEN

- 24 Prof. Jan Loffeld über eine Gesellschaft ohne Gott



16 Die Ausbildung der Herz-Jesu-Priester in Südafrika

IMMER IM HEFT

- 2 Das Ordensjubiläum mit der Bibel feiern
14 Meditation
22 Glaubensgespräch: Ich faste nicht. Und jetzt?
25 Adressen • Impressum
27 Rätsel

Eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden, wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Dennoch bleiben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meist bei bisherigen Schreibweisen. Damit sind Personen jedes Geschlechts stets mitgemeint.

Aus unseren

PROVINZIALAT



Treffen in Maria Martental:
28 Mitbrüder der deutschen
Provinz starteten gemeinsam
ins Jahr 2026

Der gemeinsame Start ins neue Jahr

Es gehört zur guten Tradition, dass die Herz-Jesu-Priester der deutschen Ordensprovinz das Jahr gemeinsam beginnen. Das jüngste Dreikönigstreffen fand von 1. bis 3. Januar in Maria Martental statt

28 Mitbrüder fanden sich in Maria Martental ein, aus Berlin, Handrup, Oberhausen, Freiburg, Neustadt, Helsinki, Nijmegen – und Maria Martental. So viele waren wir, dass einige in improvisierten Zusatzbetten und sogar im Fernsehzimmer übernachten mussten. Die Martentaler Mitbrüder und Angestellten taten jedoch alles, damit wir uns wohl fühlten.

Inkulturation und Entkolonialisierung

Am Vormittag des 2. Januar war es zunächst Pater Ernst-Otto Sloat SCJ, der uns an seinem Nachdenken teilhaben ließ. Die beiden großen Stichworte waren Inkulturation und Entkolonialisierung. Was ist in der Vergangenheit – und nicht nur damals – passiert, wenn Missionare zur Verkündigung in neue Kulturen gingen? Wer musste sich ändern – die christlichen Missionare oder die einheimischen Kulturen? Was hat Missionierung mit Macht zu tun? Was ist so wichtig, dass es in jeder Kultur erhalten bleiben muss? Heute müssten wir anerkennen, dass es eine Vielfalt von kulturellen Ausdrucksformen des Christentums gibt: Riten, Gebetsweisen, Theologien, Kirchen- und Jesusbilder.

Am Nachmittag stand ein gemeinsamer Ausflug in die Benediktinerabtei Maria Laach auf dem Programm.

In der Führung, geleitet von Pater Albert OSB, gab es viele Informationen vor allem zur neueren Geschichte der Abtei. Im letzten Jahrhundert waren die Mönche vor dem Konzil sehr an der liturgischen Erneuerung in der katholischen Kirche beteiligt. Und Anfang der 30-er Jahre fand der von den Nationalsozialisten abgesetzte Oberbürgermeister von Köln und spätere Bundeskanzler, Konrad Adenauer, für ein Jahr lang Unterschlupf in der Abtei.

Eine richtige italienische Spaghetti Carbonara

Zurück im Kloster Maria Martental wartete ein wunderbares Abendessen auf alle Teilnehmer am Dreikönigstreffen: Pater Sergio Rotasperi SCJ hatte extra aus Italien Zutaten mitgebracht, um eine richtige italienische Spaghetti Carbonara für alle zuzubereiten – natürlich unterstützt von einigen Mitbrüdern.

Allen Mitbrüdern war die Freude anzumerken, dass sie diese wenn auch kurze Zeit des Treffens zu intensivem Miteinander nutzen konnten. Und so traten wir alle am 3. Januar, mitbrüderlich gestärkt, die Heimreisen in unterschiedliche Richtungen Deutschlands und darüber hinaus an. ■

Pater Stefan Tertünte SCJ

Häusern

BERLIN



Pater Ryszard Krupa
SCJ bei der letzten
Messe in der privaten
Klosterkapelle der
Kommunität



Neubeginn: Umzugs-
wagen der Berliner
Herz-Jesu-Priester

Abschied und Neubeginn

Der Umzug der Herz-Jesu-Priester innerhalb Berlins ist abgeschlossen

In der letzten Januar-Woche zogen die Herz-Jesu-Priester in Berlin aus der Greifswalder Straße nach Berlin-Wittenau. Es war eine anstrengende und herausfordernde Zeit.

Vorausgegangen war ein Abschied, der in Etappen stattfand, etwa mit einem Abschiedsgottesdienst in der Kirche Mater Dolorosa mit anschließender Begegnung, bei der viele ehemalige Gemeindemitglieder anwesend waren. Die letzte Christmette unter Leitung von Pater Ryszard Krupa SCJ war ebenfalls sehr gut besucht. Nach der letzten Messe für die Gemeinde am 28. Dezember blieb die Kirche weiterhin geöffnet und war tagsüber immer gut besucht.

Anfang Januar dann feierten die Herz-Jesu-Priester noch einmal einen Gottesdienst für und mit all den Menschen, die der Kommunität über Jahre hinweg verbunden waren. Danach begannen Mitglieder der Pfarrei Theresa von Avila, das Inventar aus den Gemeinderäumen von Mater Dolorosa auszuräumen. Die Kirche wurde am 12. Februar von Domkapitular Martin Kalinowski profaniert. Die portugiesischsprachige Gemeinde feiert schon seit dem Advent ihre Gottesdienste in der neuen Heimat, der Kirche St. Martin.

Sieben Kirchorte warten

Danach ging es für Pater Cleber Sanches SCJ und Pater Ryszard Krupa SCJ in

St. Martin im Märkischen Viertel weiter: Sie trafen sich dort mit etlichen Gemeinderatsmitgliedern und besprachen mit ihnen den Umbau und die Renovierung des Gemeindehauses in St. Martin mit dem geplanten Wohnbereich für die Kommunität. Außerdem stand ein Gespräch über zukünftige Aufgaben mit dem leitenden Pfarrer der Pfarrei St. Franziskus, Pfarrer Jacek Grzymala, auf dem Programm. Angesichts von sieben Kirchorten wartet auf die beiden Pfarrvikare viel Arbeit.

Bis der Umbau im Gemeindezentrum St. Martin abgeschlossen sein wird, wohnen die Herz-Jesu-Priester in der Roedernallee 84a in Berlin-Wittenau. ■



In gut einem Jahr übergibt
Franz-Josef Hanneken (re.) die
Schulleitung am Leoninum an
Hermann-Josef Rave (li.)



HANDRUP

Hermann-Josef Rave wird neuer Schulleiter in Handrup

Der langjährige Lehrer am Leoninum tritt in gut einem Jahr die Nachfolge von Franz-Josef Hanneken an

Wenn im Leoninum ein neues Kapitel beginnt, dann geschieht das nicht über Nacht. Es ist ein Übergang mit Ansage: Zum Februar 2027 wird sich Oberstudiendirektor Franz-Josef Hanneken nach vielen Jahren an der Spitze des Gymnasiums Leoninum in den Ruhestand verabschieden. Seine Nachfolge tritt zum 1. Februar 2027 Hermann-Josef Rave an – derzeit Schulleiter des Gymnasiums Marianum in Meppen.

Hermann-Josef Rave ist in Handrup kein Unbekannter: Von 1999 bis 2018 unterrichtete er am Gymnasium Leoninum Englisch und Katholische

Religion. Neben seiner Tätigkeit im Unterricht engagierte er sich intensiv in der Öffentlichkeitsarbeit der Schule und zunehmend in der Lehrerbildung am Studienseminar Meppen.

Erfahrene Führungsperson

Hermann-Josef Rave, Jahrgang 1968, wurde in Lathen geboren. 1988 legte er sein Abitur am Hümmling-Gymnasium in Sögel ab. Es folgte das Lehramtsstudium in Osnabrück, das er 1999 mit dem Zweiten Staatsexamen abschloss. Seine Laufbahn führte ihn anschließend in verschiedene schulische Verantwortungsbereiche –

fachlich wie organisatorisch.

Seit 2018 leitet Rave das Gymnasium Marianum in Meppen und ist zudem Mitglied des Stiftungsrates der Schulstiftung im Bistum Osnabrück als Vertreter der Schulleitungen.

Mit Blick auf die Schulstiftung fiel auch die Entscheidung für eine frühzeitige Regelung. Kontinuität und Transparenz stehen damit von Beginn an im Mittelpunkt des Wechsels.

Mit Hermann-Josef Rave gewinnt das Leoninum eine Führungspersönlichkeit, die sowohl über langjährige Erfahrung in der Leitung von Gymnasien als auch über ein tiefes Verständnis des Leoninums verfügt.

Das Gymnasium Leoninum in Handrup steht seit seiner Gründung 1923 in der Trägerschaft der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester. Rund 1200 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule derzeit. ■

NEUSTADT



Pater Georg Feldker SCJ

* 18. November 1935 † 7. Dezember 2025

Erst in der vergangenen Ausgabe von DEIN REICH KOMME haben wir seinen 90. Geburtstag am 18. November 2025 gewürdigt. Nur wenige Tage später, am 7. Dezember, verstarb Pater Georg Feldker SCJ unerwartet in Mannheim im Anschluss an einen Krankenbesuch.

Pater Georg Feldker wurde am 18. November 1935 in Handrup im Emsland geboren. Nach seinem Abitur in der dortigen Missionschule trat er 1956 in die Gemeinschaft der Herz-Jesu-Priester ein. Am 10. August 1957 legte er in Maria Martental seine ersten Gelübde



ab, studierte Theologie in Freiburg und wurde dort am 23. April 1963 zum Priester geweiht. Seelsorgliche Stationen waren die Klöster

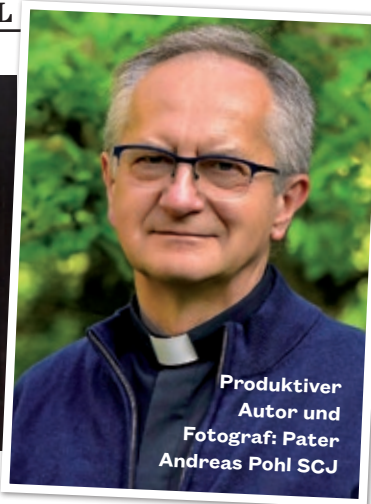
in Stegen, Düsseldorf, Heide, Berlin, Krefeld und über zwanzig Jahre in Wien. Seit 2002 lebte er im Herz-Jesu-Kloster Neustadt.

Er wirkte als Kaplan, Pfarrer, Regionalrat, Superior, im Zeitschriftenapostolat und als Missionssekretär. Vielen Menschen war er ein geschätzter Geistlicher Begleiter und Beichtpriester. Das Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes und auf die Fürsprache Mariens prägten sein Leben.

Am 15. Dezember 2025 nahmen Mitbrüder, Familie und eine große Trauergemeinde in Neustadt Abschied von Pater Feldker. ■



MARTENTAL



Neues Buch von Pater Andreas Pohl SCJ erschienen

„Am Brunnen“ ist eine Form der christlichen Verkündigung

Rund 30 Publikationen sind bisher von Pater Andreas Pohl SCJ erschienen. Jetzt hat er ein neues Buch veröffentlicht. Es heißt „Am Brunnen“ und ist im Kawohl Verlag erschienen. Es verbindet persönliche Gedanken, Gebete und stimmungsvolle Bilder. Bei einer Lesung in der Wallfahrtskirche hat Pater Pohl es vorgestellt; im Anschluss war in der Pilgergaststätte die Möglichkeit für Austausch und Gespräche bei Kaffee und Kuchen.

Das Evangelium deuten

„Ich verstehe meine Veröffentlichungen als eine Form der christlichen Verkündigung. Verkündigung geschieht nicht nur auf der Kanzel“, sagt Pater Pohl. „Wenn Gott mir die Gabe geschenkt hat, zu fotografieren und Gedanken dazu zu schreiben, dann ist das auch eine Art von Apostolat. Es ist eine gute Form, das Evangelium zu deuten und es mit Hilfe meiner

Bücher näher zu den Menschen zu bringen.“

Ein Buch zu schreiben, sei nicht nur Arbeit: „Zuerst ist es eine freudige Besinnung, die mich persönlich innerlich bereichert. Ich spüre, wie ich selbst dabei wachse und in eine Tiefe geführt werde, die mich froh macht und bereichert.“

Im Vorwort zu seinem Buch beschreibt Pater Pohl, wie er von einem zufällig gefundenen Brunnen „nicht nur tief berührt, sondern seelisch auch wie aufgeweckt“ wurde. Er beschreibt die Zeit, in der das Buch entstanden ist, so: „Eine Lawine von Gedanken, Erinnerungen und Inspiration kam auf mich zu. Das hat mich dann die ganze Zeit intensiv begleitet, bis das Manuskript fertig war. Das Buch mit meinen Texten und Bildern soll auch eine Art ‚Brunnen‘ sein, der den Lesern Impulse schenkt, die sie in ihrer Spiritualität bestärken und motivieren.“ ■

➡ „Der Brunnen“ von Pater Andreas Pohl SCJ ist im KAWOHL Verlag erschienen und in jeder Buchhandlung bestellbar. Bestellungen auch direkt bei Pater Pohl, am Schriftenstand in der Wallfahrtskirche oder im Pilgerladen zum Preis von 12,80 Euro

Ein Interview mit Pater Pohl zu seinen Büchern finden Sie auf der Webseite des Klosters Maria Martental: www.kloster-martental.de

FREIBURG

Herz-Jesu-Priester betreuen die italienische Gemeinde

Der Auftrag an die Patres Sergio Rotasperti SCJ und Tarcisio Feldhaus SCJ geht in die Verlängerung

Die Begleitung der italienischen Gemeinden in Freiburg und Südbaden durch die Herz-Jesu-Priester ist vom Erzbistum Freiburg unbefristet verlängert worden. Verantwortlich ist Pater Sergio Rotasperti SCJ, auch Pater Tarcisio Feldhaus SCJ wird dabei mitarbeiten.

Seit einem Jahr ist Pater Rotasperti häufig in Rom an der Päpstlichen Universität Gregoriana, wo er theologische Seminare leitet und begleitet. In dieser Zeit wird er von Pater Feldhaus vertreten, der für diese Aufgabe auch Italienisch gelernt hatte.

Die *Comunità Cattolica Italiana* ist in den letzten Monaten gewachsen und besteht jetzt aus den Orten Freiburg, Rheinfelden, Karsau, Schopfheim und Todtnau. ■





MISSIONSPROKURA

Liebe Freundinnen und Freunde der Missionsprokura,

wir sind sehr dankbar dafür, dass wir uns gegen einen bundesweiten Trend stellen konnten: Während laut dem Deutschen Spendenrat die Spendenbereitschaft zurückgegangen ist, konnten wir 2025 wieder ein sehr gutes Ergebnis verbuchen: Für die Missionsprokura haben wir **1.277.624 Millionen Euro** an Spenden weitergegeben.

Unter anderem haben wir diese Länder und Projekte unterstützt:

Priesterausbildung	300.550 €
Transnistrien Winterhilfe	100.500 €
Ukraine	79.213 €
Schule Madagaskar	14.000 €
Kamerun	39.141 €
Brasilien	100.000 €

Weitere Gelder flossen in die Demokratische Republik Kongo, die Philippinen und nach Indien, auch förderten wir mehrere Kleinprojekte.

Unser Schwerpunktland im vergangenen Jahr war der Tschad. 130.000 Euro wurden bereits ausgegeben, weitere Spendengelder können sukzessive weitergegeben werden. In kurzer Zeit wurde im Missionsgebiet Sacré-Cœur de Colon eine weiterführende Schule gebaut und eröffnet; bis zu 300 Jungen und Mädchen können hier das Abitur erwerben. Für 106 Kinder – vorwiegend Mädchen – wurden Paten gefunden, die für sie das Schulgeld und eine Mahlzeit am Tag bezahlen. In allen 69 Dörfern der Pfarrei können dank großzügiger Spenden nach und nach Brunnen gebohrt werden. Das dient der Gesundheitsvorsorge und gibt Frauen und Kindern mehr Zeit für Arbeit und Schulbesuch.



Wasser ist Leben!
69 Brunnen können
gebohrt werden



Zweckmäßig: der
Schulneubau im Tschad



Bildung ist die Chance auf ein
besseres Leben. Die
Jugendlichen wollen sie nutzen

Wir werden die Menschen im Tschad weiterhin unterstützen, bei regelmäßigen Besuchen vor Ort schauen, wie die Spendengelder eingesetzt werden, und mit den Mitbrüdern vor Ort weitere Hilfsprojekte entwickeln. Eines davon wird die Versorgung mit Solarenergie sein.

Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre Spendenbereitschaft und Ihre Solidarität mit den Menschen in Not!

*Ihr Pater Gerd Hemken SCJ
Missionsprokurator*

OBERHAUSEN



**PATER
SLOOTs**
GEDANKENWELT



Die „Nacht der Bestimmung“ und die Spiritualität der Herz Jesu-Priester

Im Jahr 2026 ereignet sich etwas Seltenes: Die christliche Fastenzeit und der islamische Ramadan fallen nahezu vollständig zusammen. In einer Welt, die oft von Spaltung geprägt ist, wirkt dieses Zusammentreffen wie ein leises Zeichen der Hoffnung. Es entsteht ein gemeinsamer Rhythmus des Fastens und Betens – eine Zeit, in der Christen und Muslime spüren können, dass Gott Menschen immer wieder in die Tiefe ruft, ohne die Unterschiede der Traditionen zu verwischen.

Beide Zeiten laden zu Umkehr, innerer Reinigung und Solidarität mit den Schwachen ein. Es ist eine Phase der Öffnung des Herzens für Gottes Wirken. Ein besonderer Höhepunkt innerhalb dieses Zeitraums ist die islamische „Nacht der Bestimmung“, die *Lailat al-Qadr*. Da sie traditionell auf eine der ungeraden Nächte am Ende des Ramadans fällt, wird sie im Jahr 2026 voraussichtlich am 15. März begangen. Nach islamischer Überlieferung ist dies die Nacht, in der der Koran erstmals offenbart wurde – eine Nacht der göttlichen Nähe und Neuausrichtung des Lebens. Muslime verbringen diese Stunden in Gebet und Stille, getragen vom Glauben, dass Gott dem Menschen hier besonders nahe ist und Wege neu ordnet. Die „Nacht der Bestimmung“ ist Ausdruck eines Glaubens an einen Gott, der sich mitteilt und den Menschen aktiv sucht.

Diese Sehnsucht nach der Nähe Gottes verbindet den Ramadan auf faszinierende Weise mit der christlichen Herz-Jesu-Spiritualität, wie sie etwa durch Leo Dehon geprägt wurde. Wo Muslime in der Nacht der Bestimmung die Zuwendung Gottes erfahren, entdecken Christen im Blick auf das Herz Jesu einen Gott, der sich den Menschen zuwendet. Beide Traditionen leben aus dem Hören auf das heilige Wort und lassen sich von diesem Ruf formen. Während die *Lailat al-Qadr* als Nacht der inneren Erneuerung gilt, spricht die Herz-Jesu-Spiritualität vom „neuen Herzen“, das Christus in uns bilden will: ein Herz, das fähig wird zu Mitgefühl, Gerechtigkeit und Hingabe.

Beide Wege wissen, dass wahre Spiritualität den Menschen von innen heraus verändert – und durch ihn die Welt. Wenn Fastenzeit und Ramadan so eng zusammenfallen, öffnet sich ein Raum, in dem man einander nicht als Fremde, sondern als Suchende begegnet. Menschen, die fasten, um frei zu werden, um sich neu auszurichten, erkennen im jeweils anderen den Gefährten. Die Botschaft dieses besonderen Jahres 2026 liegt vielleicht darin, dass Gott größer ist als unsere menschlichen Grenzen. Er spricht in vielen Sprachen und berührt uns in unterschiedlichen Traditionen, um uns am Ende doch alle auf denselben Weg zu rufen: den Weg des Friedens, der Barmherzigkeit und der Liebe. ■

SCJ INTERNATIONAL

Märtyrer im Zweiten Weltkrieg

Der Herz-Jesu-Priester
Pater Martino Capelli SCJ
wird am 27. September
selig gesprochen



Zuvor hatte
Papst Leo
XIV. am 21.
November
2025 das
Dekret zur

Anerkennung seines Martyriums genehmigt.

Capelli wurde 1912 im norditalienischen Nembro bei Bergamo geboren, trat 1930 in die Kongregation ein und empfing 1938 die Priesterweihe. Während des Zweiten Weltkriegs wirkte er in der Region Bologna, die von deutschen Truppen besetzt war. Im Sommer 1944 half er in einem Dorf nahe Bologna einem Mitbruder und blieb trotz der zunehmenden Gewalt bei der Bevölkerung. Am 1. Oktober 1944 wurde er gemeinsam mit Don Elia Comini von Nationalsozialisten ermordet.

Generalpostulator Pater Ramón Domínguez SCJ spricht von einem langen und komplexen Verfahren, das bereits in den 1980er-Jahren begonnen hatte. Pater Capelli trägt nun bis zu seiner Seligsprechung den Titel „Verehrungswürdiger Diener Gottes“.

Der Generalobere der Herz-Jesu-Priester, Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ, sieht in der bevorstehenden Seligsprechung ein geistliches Zeichen: Sie solle die dehonianische Familie im Jubiläumsjahr ermutigen, ihre Berufung neu zu leben. ■



„Neue Landkarten der Hoffnung entwerfen“

Papst Leo XIV. ermutigt katholische Bildungseinrichtungen, sich aktuellen technischen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen und ihre Traditionen weiterzuentwickeln. Seinen Appell an Lehrende und Lernende formulierte er in einem Apostolischen Schreiben mit dem Titel „Neue Landkarten der Hoffnung entwerfen“. Ein Gespräch darüber mit Franz-Josef Hanneken, Schulleiter am Leoninum in Handrup

? Was ist Ihr erster Eindruck von dem Apostolischen Schreiben zum Thema Bildung?

FRANZ-JOSEF HANNEKEN Zwar erscheint im Titel das Wort „neu“, aber es geht doch um die bekannten Prinzipien – wenn auch angesichts der rasanten Veränderungen in der Welt. Dabei setzt Papst Leo einige gute eigene Akzente: Er bezeichnet beispielsweise Bildung an katholischen Einrichtungen zwar als ein Erbe, das uns aufgetragen ist – aber das als einen Kompass, als eine Orientierung, die nicht in Stein gemeißelt ist. Gleichzeitig sieht er uns in der Erziehung einen Weg gehen – und er spricht von der Schönheit der Reise. Später im Text betont er – ganz wichtig und richtig, wie ich finde – die Person in ihrer Individualität, und dass es in der Bildung nicht um Effizienz oder eine Kosten-Nutzen-Rechnung geht, sondern um Würde. Und schließlich bezeichnet er Bildung als einen Akt der Hoffnung, beide bedingen einander; darin liegt die Zukunft der Menschheit, der Gesellschaft von morgen.

? Wenn das alles nicht ganz neu ist, worin liegt dann der Wert dieses Schreibens?

60 Jahre nach dem Konzil ruft er das Konzilsdokument über die christliche Erziehung „Gravissimum educationis“

in Erinnerung und weist darauf hin, dass die darin beschriebenen Prinzipien auch in einer dramatisch veränderten Welt weiterhin ihre Gültigkeit haben, dass aber zugleich neue Wege zu beschreiten sind.

? Gehen wir ins Detail des Schreibens. Es fällt auf, dass Papst Leo häufig von Mut spricht. Warum ist Mut in Bezug auf Bildung wichtig?

Zunächst einmal braucht es an einer Schule insgesamt etwas, das ich Basal-Mut nennen würde, etwas ganz Grundsätzliches: sich als Lehrkraft den jungen Leuten auszusetzen. Als Lehrer weiß man ja nie, was einen am heutigen Tag erwartet. Und insgesamt braucht man im pädagogischen Alltag Mut, weil es immer um Entscheidungen geht. In der Erziehung geht es darum, etwas an die zu Erziehenden zu delegieren und Vertrauen zu haben. Denn man weiß nie, was dabei herauskommt. Wer Lernenden Freiheit gibt, hat nie ganz in der Hand, was daraus wird. Man muss sich immer überraschen lassen. Offenheit braucht Mut. Dann aber geht es auch um Entschiedenheit. Jeder, der einen Standpunkt mit Entschiedenheit vertritt, braucht Mut. Lehrer etwa, die eine christliche Denkweise oder Haltung vertreten, brauchen dafür Mut.

? Bringen alle Lehrer am Leoninum diesen Mut auf, oder kann beziehungsweise muss man den erlernen oder einüben?

Wir brauchen auf jeden Fall die Lehrerinnen und Lehrer, die das Christliche an unserer Schule mittragen. Und die haben wir auch. Das findet seinen Ausdruck bei der Vollversammlung oder am Beginn eines Unterrichtstages, wenn wir beten. Eine Lehrkraft, der das Gebet etwas bedeutet, gibt damit ein Glaubenszeugnis ab – und übt zugleich eine Haltung ein. Das gilt aber auch als Dimension in allem, was zum Schulleben dazugehört. Dabei ist wichtig, dass – so will es auch der Papst – katholische Bildungseinrichtungen alle Schülerinnen und Schüler willkommen heißen, auch die ohne Glauben oder mit anderen Bekenntnissen. Sie müssen natürlich nicht mitbeten, aber sie erleben es mit.

? Eine technische Herausforderung, die der Papst auch anspricht, ist die Digitalisierung. Mit großem, auch finanziellem Einsatz, ist sie Teil des Unterrichts am Leoninum. Stichwort: Tablets für Schüler. Wie ist der Start gelungen?

Grundsätzlich ist die Digitalisierung bei uns gelungen. Natürlich bieten die Geräte vielfältige Ablenkungsmög-



lichkeiten. Auch müssen wir darauf achten, dass basale Fähigkeiten wie Konzentration oder das Bearbeiten längerer Texte nicht zu kurz kommen. Aber unsere Welt ist digitalisiert, und das müssen wir nicht nur zur Kenntnis nehmen, wir müssen auch darauf reagieren. Durch die Künstliche Intelligenz wird das noch potenziert. Wir müssen auch Antworten finden auf die Frage, wie wir die jeweils eigene Leistung erkennen können. Oft wird der Prozess wichtiger als das Produkt, und es geht in der Bewertung einer Leistung verstärkt um Präsentation und Darstellung eines Ergebnisses. Aber natürlich habe ich auch die Sorge, dass Schüler nicht mehr entdecken, wie viel Freude es machen kann, einen Text oder Sprachbewusstsein zu entwickeln statt alles die Maschine machen zu lassen. Das Lernen muss

„Bildung ist ein Akt der Hoffnung, beide bedingen einander; darin liegt die Zukunft der Menschheit, der Gesellschaft von morgen“

Franz-Josef Hanneken, Schulleiter des Gymnasiums Leoninum

weiterhin gelernt und gelehrt werden, die Schüler sollen die Gelegenheit behalten, die Dinge zu „verkosten“, um einen viel zitierten Satz des Hl. Ignatius aufzurufen. Ein alter Schülersatz lautet: „Das Vielwissen ist die Rache derer, die nichts verstehen.“ Aber es gilt andererseits auch: Wenn ich nichts weiß, kann ich auch nichts verstehen.

❓ Worin sehen Sie genau die Gefahr der Digitalisierung in der Entwicklung der jungen Menschen?

Wichtig ist: Bildung findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern sie nimmt auf, was in der Gesellschaft ist. Die große Herausforderung besteht darin, die neuen Medien zu nutzen, mit ihnen gestaltend und frei umzugehen – und sich ihnen nicht auszuliefern, ein ferngesteuerter Teil zu sein. Soziale Medien können leicht zum Zeitfresser werden. Aufgabe von Schule ist es auch, die Freiheit als Distanz zu den Medien zu verteidigen.



Unsere Welt ist digitalisiert, und das müssen wir nicht nur zur Kenntnis nehmen, wir müssen auch darauf reagieren“

Schülerinnen und Schüler am Leoninum erhalten Tablets für den Unterricht

❓ Kann Schule das denn leisten?

Schule ist immer überfordert! Erziehung ja immer ein Wagnis, sie muss glücken. Die Welt ist so komplex geworden, dass nicht auf alles reagiert werden kann. Aber Aufgabe von Schule ist es, bei den Schülern die Selbstbestimmung wachzuhalten und Antwort zu finden auf die Fragen, wer ich bin und wozu. Mit kritischer Distanz zu den sozialen Medien und zu KI kann ein fruchtbringender Umgang gelingen. Dabei darf gerade die Schule nicht außen vorbleiben.

❓ **Ein anderes Thema, das Sie eingangs auch angesprochen haben in der grundsätzlichen Bewertung des Schreibens: Immer wieder fällt der Begriff des Menschen als ganzheitliches Wesen. Warum ist so?**

Verschiedene Kräfte wirken in einem

Menschen, und alle Aspekte sind gemeint. Aus anthropologischer Sicht sagen wir, wir sind Leib-Seele-Wesen, nicht aus getrennten Komponenten, wohl aber unterscheidbar, in einer Einheit, in der eins das andere nicht nur beeinflusst, sondern dessen Ausdruck und Dasein ist. Und lernmethodisch wissen wir: Je mehr Kanäle bedient werden, umso mehr Lernerfolg stellt sich ein.

❓ **Warum betont das Papst Leo? Das gilt doch für alle Schulen, nicht nur für katholische.**

Das stimmt. Papst Leo sagt, Herz und Wissen dürfen nicht getrennt sein. Glaube kann „Sauerteig“ für eine ganzheitliche Bildung sein. In dem Zusammenhang denke ich an die letzte Abiredede, als ich über Dankbarkeit gesprochen habe. Wie schön es ist, eine

Adresse für den Dank zu haben, sich bewusst zu machen, dass ich jemandem und für etwas dankbar sein kann.

❓ **Gibt es für solche Gedanken extra Raum am Leoninum?**

Ja, etwa im morgendlichen Gebet, über das ich schon gesprochen habe. Es ist eine Chance, ein konkretes Gegenüber zu finden, als Fundament meines Lebens. Oder sich seine Lebensaufgabe bewusst zu machen, etwa beim Sozialpraktikum oder bei den Besinnungstagen.

❓ **Wie gelingt das?**

„Haltung“ ist dabei ein wichtiges Stichwort. Denn es macht einen Unterschied, wie ich das, was ich tue, betrachte. Ich bin Subjekt und Objekt meines Tuns – das bedeutet, ich verändere mich selbst auch durch alles, was ich tue – „in Gedanken, Worten und Werken“. Es geht darum, ein Bewusstsein zu schaffen: Ich verwirkliche mich und verändere mich durch mein Tun. Diese Haltung einzuüben ist wichtig, gerade für junge Menschen. Dazu gehört auch ein ordentlicher Umgang mit dem, was mir zu Verfügung steht, und auch, Empathiefähigkeit zu entwickeln. All das ist wichtig für die Menschwerdung.

Auch wir kennen am Leoninum natürlich Dinge, die wir nicht wollen: Mobbing, nicht nur merkwürdige, sondern im Ansatz inhumane Ansichten, Nicht-Achtung von Personen und Dingen. Aber ich hoffe, dass es uns trotzdem gelingt, diese unbedingt geltenden Werte zu vermitteln. Maßstab für alles Handeln muss die Menschlichkeit sein. Sie ist zugleich unser Lernziel.

? Weltweites Thema und auch im Schreiben von Papst Leo ist der Friede. Kann man Friede in der Schule lehren?

Das setzt eine ethische Reflexion voraus: Was soll sein, was nicht? Wie kommt man dazu, dass Friede gut ist und ungerechtfertigte Gewalt dagegen schlecht? Es ist weiter wichtig, Erfahrungen von gelingender Kommunikation in der Gemeinschaft zu machen, zu erleben, wie wir miteinander umgehen, und diese Dinge wertzuschätzen. Schüler müssen lernen, an die Konsequenzen des eigenen Handelns zu denken. Wenn es Verfehlungen gibt, geht es nicht in erster Linie um Strafen, sondern: Wie kommen wir friedlich da wieder heraus? Wie kann jeder Einzelne Verantwortung übernehmen? Wir müssen deutlich machen, dass bestimmte Dinge nicht gehen, und welches Verhalten, welche Haltung nicht einfach nur erwünscht ist, sondern unabhängig von Meinungen gesollt. Und wenn wir die Schulgemeinschaft als Friedenstaube fotografieren, dann ist das auch ein Anlass, darüber nachzudenken, dass wir eine Gemeinschaft sind.

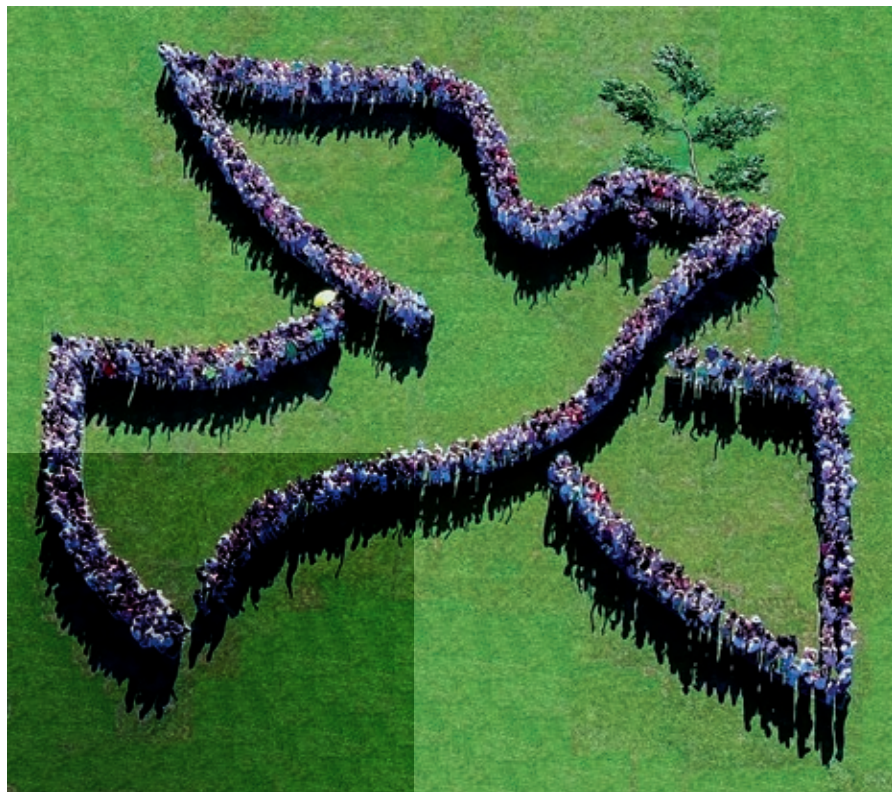
? Es scheint mir, dass da sehr viel von der Institution Schule verlangt wird.

Schule kann nicht auf alles antworten, aber sie muss es. Das ist eine Paradoxie. Der afrikanische Satz gilt nach wie vor: Um einen Menschen zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf. Papst Leo sagt, alle gesellschaftlichen Akteure müssen zusammenkommen, und katholische Schule muss sich da einbringen und darauf einlassen.

Eine Überforderung gibt es, aber vieles gelingt trotz aller Schwierigkeiten im-

mer wieder: das tägliche Miteinander, unermüdlich engagierte Lehrerinnen und Lehrer, begleitende und stützende Eltern, viele Menschen darüber hinaus, die sich um die Schule kümmern, erstaunliche und überraschende Ideen der Schülerinnen und Schüler, ihr Einsatz für verschiedene Dinge, das Gefühl: Ihnen ist die Gesellschaft von morgen anzuvertrauen. Wir wissen oft gar nicht, wie wir das schaffen, aber es ist immer ein Geschenk. ▣

Interview: Brigitte Deiters



„Wenn wir die Schulgemeinschaft als Friedenstaube fotografieren, dann ist das auch ein Anlass, darüber nachzudenken, dass wir eine Gemeinschaft sind“

Die Kirche

Gib den Menschen Licht,
und sie bleiben mit ihrer Dunkelheit bei dir.

Zeig den Menschen dein Herz,
und sie gewinnen Vertrauen zu dir.

Schenk den Menschen ein Wort,
das sie wieder aufrichtet,
und sie schauen nicht auf die Uhr,
wenn sie dir zuhören.

Gib den Menschen Geborgenheit,
und sie kommen immer wieder zu dir.

Zeig den Menschen, dass du Zeit für sie hast,
wenn sie dich brauchen,
und sie stehen Schlange vor deinem Haus.

Gib den Menschen das Gefühl,
bei dir willkommen zu sein,
und sie werden Heimat bei dir finden.

Gib den Menschen Brot und Wasser,
und sie werden leben.

Triff dich im Namen Jesu mit anderen
und teile mit ihnen dein Leben,
und sie werden die Kirche erleben.

Pater Andreas Pohl SCJ

(entnommen aus: „Am Brunnen“, erschienen im Kawohl Verlag)



Eine unschätzbare Investition in eine neue Generation

Im südafrikanischen Pietermaritzburg leben und studieren junge Männer aus verschiedenen afrikanischen Ländern

Einmal im Jahr findet im Ausbildungshaus der Herz-Jesu-Priester in Pietermaritzburg ein „Kulturtag“ statt. Die jungen Ordensmänner bereiten ein Essen aus ihrer Heimat vor, tragen ihre traditionelle Kleidung, machen Musik und erzählen aus ihrer Heimat.

„Der Kulturtag zielt darauf ab, den internationalen Charakter unserer Gemeinschaft zu stärken, Gemeinsamkeiten zu finden und unsere Unterschiede anzunehmen“, sagt Bruder Octavio Bernardo SCJ, einer der Studenten. Denn die 25 Herz-Jesu-Priester kommen aus fünf afrikanischen Ländern: aus Kamerun, dem Kongo, Mosambik, Sambia und Lesotho. Er ist überzeugt: „Dass wir so verschieden sind und unsere Heimatländer zum Teil eine schwierige Vergangenheit haben, darf kein Hindernis für eine aufgeklärte und gemeinsame Zukunft auf unserem Kontinent sein.“

Das *Pietermaritzburg International Formation House* ist wie ein ähnliches Projekt in Ngoya, Kamerun, „seit Jahren ein großer Erfolg“, meint sein Leiter, Pater Chris Grzelak SCJ. Unter anderem, weil der Fokus zugleich auf der spirituellen, akademischen und kultursensiblen Vorbereitung der jungen afrikanischen Dehonianer auf das Ordensleben, das Priestertum sowie ihren pastoralen und sozialen Dienst

liegt: „In dieser Phase leben, arbeiten und studieren sie zusammen.“ Die akademische und spirituelle Ausbildung der jungen Ordensmänner dauert sieben Jahre: drei Jahre Philosophiestudium, drei Jahre Theologie und ein weiteres postgraduales Jahr in Theologie. Dieses vermittelt den Kandidaten Wissen und Fähigkeiten, die sie in der Pastoral brauchen werden.

Einheit und Brüderlichkeit

Angesichts der vielen Kulturen und politischen Erfahrungen, die da im Leben und Studium zusammenkommen, bleiben manchmal Spannungen nicht aus, räumt Pater Grzelak ein. Aber „das Bewusstsein für den zentralen Zweck, in einem Ausbildungshaus zusammenzuleben, hilft immer, diese Meinungsverschiedenheiten zu überwinden.“ Durch gemeinsames Leben und Studium sollen die jungen Männer Einheit und Brüderlichkeit erwerben. Das sei eine Antwort auf das *Sint Unum* („dass sie eins sind“), was Pater Dehon seinen damaligen und künftigen Mitbrüdern aufgegeben hat. Dieses Prinzip habe schon immer zu einer besseren Kommunikation, Zusammenarbeit und zum Teilen von Gütern innerhalb des Ordens geführt.

In der Ausbildung sind die Studenten unterschiedlich weit, ihre Tagesstruktur ist aber gleich: Sie besteht



Viele kleine Gebäude bilden das Ausbildungszentrum





Teil der Ausbildung:
Die Studenten
kümmern sich unter
anderem um junge
Erwachsene in der
Pfarrei St. Francis
in Eastwood,
Pietermaritzburg



Gemeinsam mit Angehörigen
anderer Orden bilden die Studenten
das Fußballteam PMB United
Pietermaritzburg

aus gemeinsamen Gebetszeiten, Meditationen, Anbetung oder Gottesdienste. Alle fahren täglich zum Studium ans zwei Kilometer entfernte *St. Joseph's Theological Institute*, das einem Universitätskolleg entspricht. Dort studieren sie mit anderen Frauen und Männern, Ordensleuten und Weltlichen mit verschiedenen religiösen und kulturellen Traditionen.

Bruder Stéphane Tatchum SCJ, der im

Auf dem Weg zum „Hirtenherz“

dritten Jahr des Theologiestudiums ist, schätzt vor allem die „Tiefe und Breite des Wissens“, die ihm sowohl die Ausbilder im Ausbildungshaus als auch die Dozenten an der Hochschule vermitteln. Auch die praktische Arbeit im Gemeindezentrum bereite ihn bestens darauf vor, „ein Hirtenherz“ zu haben.

„Alle Brüder, außer den neuen im ersten Ausbildungsjahr, sind verschiedenen Diensten in unserer nahegelegenen Pfarrei St. Francis in Eastwood, Pietermaritzburg oder anderen kirchlichen Gemeinschaften zugeteilt“, berichtet Pater Grzelak. Sie sind verantwortlich für die Vorbereitung der Sonntagsliturgien, die Katechese, die Betreuung von Messdienern, Firmgruppen, Erstkommunikationskindern und anderen Gruppierungen. Einige unterstützen das Pastoralteam der Pfarrei. Die Schüler des letzten Jahres leben an den Wochenenden in Pfarreien, um noch mehr pastorale Erfahrung zu sammeln. Während der Winterferien im Juli organisieren die Brüder Praktika in Altenheimen, Krankenhäusern oder Waisenhäusern.

„In unserem Ausbildungshaus gehen die akademischen Studien Hand in Hand mit der spirituellen Ausbildung und dem praktischen Arbeiten“, fasst Pater Grzelak zusammen. Das Pietermaritzburg-Projekt zeichne

sich durch den Dienst, den die Studenten ausüben, durch das Gemeinschaftsleben, die menschlichen Beziehungen sowie die Suche nach Gott aus.

Es ist das Erbe von Pater Dehon, dass sie die Liebe Gottes in der täglichen eucharistischen Anbetung und in apostolischen Werken verbinden. „Jede Spiritualität muss in die Praxis umgesetzt werden, um relevant zu bleiben. Und so fühlen wir Dehonianer uns berufen, uns mit einer verletzten und leidenden Welt zu solidarisieren, die Würde des Menschen zu fördern, besonders unter den Armen und Unterdrückten, aber auch unter den Opfern sozialer Ungerechtigkeit. Unser Apostolat fördert Frieden, Versöhnung und Verteidigung der Schöpfung; es setzt auch eine Leidenschaft für Wahrheit und Gerechtigkeit voraus“, erläutert der Ausbildungsleiter.

Facettenreiche Ausbildung

Diese umfassende Ausbildung ist nicht günstig. Seit über 20 Jahren unterstützt auch die deutsche Ordensprovinz das Haus kontinuierlich – mit einem jährlichen Beitrag in Höhe von 160.000 Euro und zusätzlichen Mitteln für außergewöhnliche Ausgaben und Projekte. Auch die amerikanische, polnische und niederländische Ordensprovinz geben finanzielle Unterstützung.

Das wissen auch die Studenten: „Diese Einrichtung hier ist ein wichtiges dehonianisches Projekt und eine unschätzbare Investition in uns als neue Generation“, sagt Bruder Stéphane. „Daher spreche ich – auch im Namen meiner Mitbrüder – unseren tiefen Dank aus, denn wir erkennen Ihre unschätzbaren Beiträge zu unserer facettenreichen Ausbildung für das *Adveniat Regnum Tuum* („Dein Reich komme“) an.“ ■

Brigitte Deiters

„Jede Spiritualität muss in die Praxis umgesetzt werden, um relevant zu bleiben“

Pater Chris Grzelak SCJ

Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.



Das Paradox der Moderne

Warum Gott für das Individuum schwindet, aber für die Gesellschaft unverzichtbar bleibt

In den Fluren moderner Berufsschulen begegnet man einer Generation, für die die „Gottesfrage“ oft so weit entfernt scheint wie die antike Mythologie. Doch bei genauerem Hinsehen offenbart sich ein komplexeres Bild. Eine aktuelle Umfrage unter meinen Berufsschülern zeigt ein bemerkenswertes Generationen-Phänomen: Während die Großeltern Gott überwiegend noch als Ankerpunkt erlebten, brach das religiöse Interesse in der Generation der Eltern massiv ein. Bei den heutigen Schülern flammt ein diffuses Interesse zwar wieder leicht auf, doch der langfristige Trend ist unverkennbar: Der Glaube verliert seine einstige Selbstverständlichkeit und wird zur privaten Option unter vielen.

Das Rätsel der „glücklichen Gottlosen“

Lange Zeit war sich die christliche Theologie sicher: Der Mensch ist als *Homo religiosus* unheilbar religiös. Ohne Gott, so die Annahme, müsse das Leben letztlich in einer tiefen Sinnkrise oder existenziellen Traurigkeit münden. Doch die moderne

Glücksforschung widerlegt diesen Exklusivanspruch. In Ländern wie Dänemark, Schweden oder den Niederlanden, wo die Säkularisierung am weitesten fortgeschritten ist, leben statistisch gesehen die zufriedensten Menschen der Welt.

Zwar bietet der Glaube nachweislich handfeste Vorteile: Eine stabile Gemeinschaft schützt vor Einsamkeit, religiöse Rituale helfen bei der Bewältigung von Krisen und ein religiös geprägter Lebensstil ist oft gesundheitsbewusster. Doch die Daten des *World Happiness Report* beweisen: Soziale Sicherheit, persönliche Freiheit und funktionierende Institutionen können das subjektive Glücksempfinden ebenso effektiv stützen wie ein religiöses Weltbild. Das „Glück ohne Gott“ ist in der Moderne gelebte Realität.

Die kirchliche Lehre: Der Mensch als unvollendetes Rätsel

Dieser Erfahrung steht der hohe Anspruch der kirchlichen Lehre gegenüber. Das Zweite Vatikanische Konzil betonte in den 1960-er Jahren (*Gaudium et Spes*), dass der Mensch ohne den Bezug zu seinem Schöpfer ein unge-

löstes Rätsel bleibt. Wahres Menschsein finde seine Vollendung erst in der bewussten Beziehung zu Gott.

Der einflussreiche Theologe Karl Rahner gab diesem Gedanken ein philosophisches Fundament: das „übernatürliche Existential“. Rahner argumentierte, dass der Mensch nicht erst durch die Taufe oder den Glauben mit Gott in Berührung kommt. Vielmehr sei jedem Menschen von Natur aus eine Art „Gnadenausstattung“ mitgegeben – eine innere Ausrichtung auf das Unendliche. Für Rahner ist der Mensch eine „unendliche Frage“, auf die nur Gott die Antwort sein kann. Wer sein Leben in Liebe und Aufrichtigkeit führt, bejaht laut Rahner unbewusst diese innere Antenne und ist – selbst als Atheist – ein „anonymer Christ“.

Die soziologische Ernüchterung: Apatheismus und die satte Seele

Doch in der täglichen Praxis des Religionsunterrichts oder der Seelsorge prallt Rahners Theorie auf eine Mauer der Gleichgültigkeit. Der Theologe Jan Löffeld beschreibt dieses Phänomen 2024 als Apatheismus. Es ist

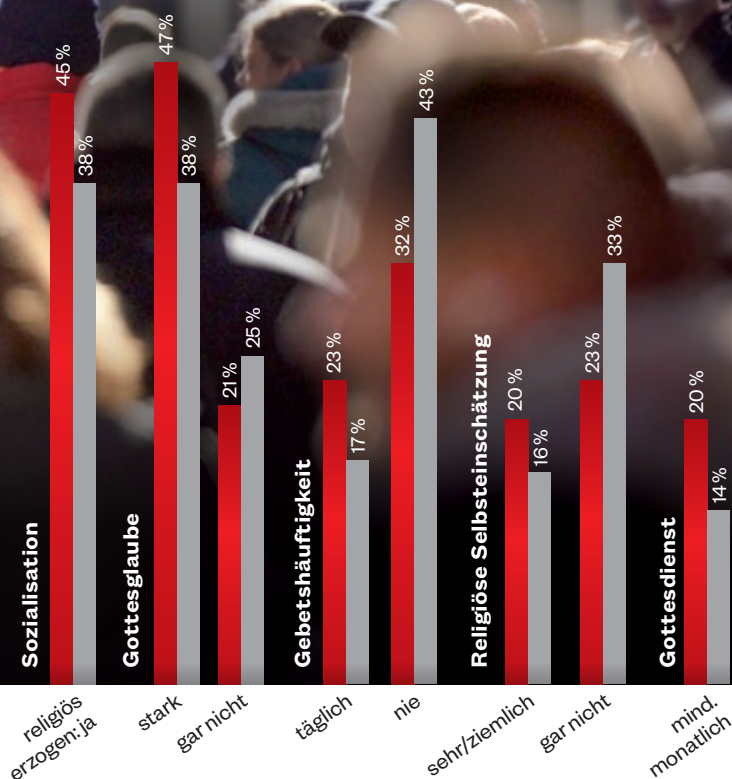
Die Religiosität nimmt ab

Die Ergebnisse des Religionsmonitors 2013 und 2023 im Vergleich

Bevölkerung Deutschland ab 16 Jahren

■ 2013 ■ 2023

Quelle: Religionsmonitor 2023



nicht der aggressive Atheismus, der Gott bekämpft, sondern ein mildes Desinteresse.

Löffeld spricht vom „Fehlen eines Fehlens“: Vielen Zeitgenossen fehle schlichtweg nichts, wenn Gott aus ihrem Leben verschwindet. Sie verspüren keine religiöse Sehnsucht, die gestillt werden müsste. Ihr Leben sei durch soziale Kontakte, berufliche Erfolge und Freizeitgestaltung bereits „satt“. Gott ist in dieser Lebenswelt nicht mehr die Antwort auf eine brennende Frage, sondern eine Antwort auf eine Frage, die niemand mehr stellt. Dies markiert das Ende der pastoralen Hoffnung, man müsse nur die „Antenne“ der Menschen wieder richtig ausrichten.

Religion als gesellschaftliches Fundament: Die Sicht Gregor Gysis

Wenn das Individuum Gott für sein persönliches Glück nicht mehr zwingend benötigt, stellt sich die Systemfrage: Ist Religion damit hinfällig? Hier kommt ein überraschendes Plädoyer von Gregor Gysi ins Spiel. Als bekennender Nicht-Gläubiger betrachtet er das Phänomen aus einer

rein funktionalen, gesellschaftspolitischen Perspektive und warnt davor, das religiöse Erbe leichtfertig preiszugeben. Gysi argumentiert, dass die Religion für das ethische Fundament einer demokratischen Gesellschaft von zentraler Bedeutung bleibt, da derzeit nur die Glaubensgemeinschaften wirklich in der Lage seien, grundlegende Moral- und Wertvorstellungen allgemeinverbindlich zu prägen. Weder politische Strömungen noch die Logik des Marktes könnten diese integrierende Funktion übernehmen.

Gysi sieht in der Religion eine unverzichtbare Quelle für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, da sie Orientierungspunkte biete, die rein säkulare Systeme allein nicht hervorbringen können. Daher fordert er die Religionsgemeinschaften explizit dazu auf, ihre Rolle als moralisches Rückgrat aktiv anzunehmen und für diese Werte einzustehen, anstatt sich ins Private zurückzuziehen.

Zwischen privater Nische und öffentlichem Auftrag

Wir erleben heute eine tiefgreifende Rollenverschiebung. Auf der individu-

ellen Ebene ist der Glaube zu einer „säkularen Option“ geworden. Viele Menschen führen ein ethisch integrires und glückliches Leben, ohne jemals eine Kirche zu betreten oder ein Gebet zu sprechen. Die Umfragen und die Alltagserfahrung im Unterricht bestätigen: Gott ist für das persönliche Wohlbefinden keine Notwendigkeit mehr.

Doch für das große Ganze, für den Zusammenhalt und die moralische Orientierung unserer Gesellschaft, bleibt die Religion relevanter, als es der Trend zur Säkularisierung vermuten lässt. Während die „Gottes-Antenne“ beim Einzelnen oft stumm bleibt, dient die religiöse Tradition weiterhin als unverzichtbarer „Kompass für die Gemeinschaft“. Der Glaube mag an individueller Zugkraft verloren haben – als Fundament für ein menschliches Miteinander ist er jedoch so wichtig wie eh und je. ▣

Pater Ernst-Otto Sloat SCJ

Lesen Sie dazu auch die Ansichten des Theologen Prof. Dr. Jan Löffeld über sein aktuelles Buch „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“ auf Seite 24



Seht, ihr fastet und es gibt Streit und Zank und ihr schlagt zu mit roher Gewalt. So wie ihr jetzt fastet, verschafft ihr eurer Stimme droben kein Gehör. Ist das ein Fasten, wie ich es wünsche, ein Tag, an dem sich der Mensch demütigt: wenn man den Kopf hängen lässt wie eine Binse, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem HERRN gefällt? Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen?

(Jes 58,5-6)

Ich faste nicht. Und jetzt?

Askese –

abgeleitet aus dem griechischen Verb *askein*, zu deutsch: üben

Exerzitien –

abgeleitet aus dem lateinischen Verb *exercere*, zu deutsch: üben

Ich fühle mich seltsam leer. Das kommt jetzt nicht daher, weil ich schon geschwächt wäre von einer anstrengenden Fastenerfahrung. Im Gegenteil: Immer wenn ich an Fasten denke, fällt mir so gar nichts ein. Reizt mich nichts. Bringe ich es mit meinem Glauben nicht zusammen. Ich fühle mich seltsam leer. „Fehlt meinem Glauben etwas, wenn ich nicht faste?“ Diese Frage stelle ich in unserem Glaubensgespräch nach wenigen Minuten. Und: „Ist Fasten ein religiöser Leistungsnachweis?“

Die kurze Antwort auf diese Fragen lautet: Nutella. Die lange Version führt **Pater Cleber Sanches SCJ** aus: „Wenn sich Besuch bei uns in Berlin ankündigt, kaufe ich ein Glas Nutella. Vor genau einem Jahr war das auch so. Das Glas Nutella stand bei uns auf dem Tisch, und ich habe tatsächlich zwei-

mal davon gegessen – obwohl ich eigentlich in der Fastenzeit auf Süßigkeiten verzichten wollte.“

Ich lehne mich erleichtert in meinem Stuhl zurück, als ich dieses Bekenntnis höre, **Pater Olav Hamelijnck SCJ** setzt nach: „Ich glaube, dass Cleber gelernt hat: Es ist keine Katastrophe, zu scheitern.“ **Pater Cleber** nickt. Fasten scheint also kein Leistungsnachweis für den Glauben zu sein, kein Test, kein Kriterium fürs Christsein. Was ist es dann?

Pater Ernst-Otto Sloot SCJ findet, „dass die eigentliche Fastenzeit der meisten Menschen am 31. Dezember beginnt und kurz nach dem 1. Januar endet, wenn sie vor den vielen guten Vorsätzen kapitulieren, mit denen sie ihr Leben ändern wollten“. Demnach kommt die Fastenzeit direkt nach Weihnachten, nach dem Fest und den Süßigkeiten. So begreift auch **Pater Ernst-Otto** seine persönlichen Fastenzeiten: „Nach einer anstrengenden Zeit, wenn ich von irgendetwas zu viel hatte, merke ich: Ich muss davon weniger haben.“ Fasten als Nachbereitung, als Entschlacken, nicht mehr als Vorbereitung und Buß-

zeit. Es ist doch so: Den Menschen ist Fasten wichtig, aber nicht mehr zwingend so, wie es die Kirche gerne hätte. Die Kirche hat die Deutungshoheit über das Fasten verloren.

Brigitte Deiters bestätigt das und kennt auch einen möglichen Grund: „Ich glaube, wir haben verlernt, unsere Geschichten zu erzählen.“ Damit ist nicht gemeint, dass wir keine Geschichten mehr hätten. Sondern, dass wir aufgehört haben, sie so zu erzählen, dass sie die Menschen berühren, mitreißen, neugierig machen.

Für **Pater Olav** ist das aber nicht nur ein Verlust: „Den Zwang hat die Kirche verloren – Gott sei Dank. Fasten muss freiwillig sein.“ Was bleibt, ist viel interessanter: Menschen, die fasten, weil sie es für sinnvoll halten. Die andere finden, die mitmachen, weil sie solidarisch sein wollen. Die ihre eigenen Geschichten erzählen.

So eine Geschichte hat auch **Brigitte Deiters**. Seit vielen Jahren fliegt sie nicht mehr. Nicht aus Askese um der Askese willen, sondern weil sie die Nachrichten über billige Inlandsflüge nicht mehr ertragen hat. „Und wenn mich etwas ärgert, dann mache ich es



einfach nicht mehr.“ Ihr Benefit ist ein doppelter: „Wenn ich nicht fliege, fliegt schon mal eine weniger. Wenn viele das machen, fliegt vielleicht das eine oder andere Flugzeug weniger.“ Und seitdem bereist sie Europa und hat ihren Heimatkontinent dadurch viel besser kennengelernt.

Fasten kann also auch politisch sein. **Pater Ernst-Otto** macht das sehr explizit: „Fasten rettet Leben!“ Der Mensch sei, so führt er aus, die einzige Lebensform auf diesem Planeten, die nicht rein instinktiv handle, sondern ihr Leben prinzipiell ändern könne. Das Fasten ist eine Übung darin. Zum Beispiel: Verzicht auf Gewalt. Verzicht auf immer mehr Wachstum. Verzicht darauf, über unsere Verhältnisse zu leben.

Pater Olav fasst das wieder einmal schön zusammen: „Ich will so leben, dass alle leben können.“ Er erzählt von einem Buch, das er zu Weihnachten geschenkt bekam. *Das Wenige und das Wesentliche* von John von Düffel. Aus dem Buch hat sich ihm ein Satz eingeprägt: „Ich will es zwar – aber ich brauche es nicht.“ Das sei sein Kriterium, etwas nicht zu machen oder nicht zu nehmen, erklärt **Pater Olav**. „So leben, dass alle leben können“, das geht auch nicht von heute auf morgen. Das muss man üben. Fasten als Training. Die alten Griechen nannten das dann Askese, und wie zur Bestätigung bezeichnet **Pater Cleber** seine persönliche Fastenzeit als „Exerzitienzeit“. Und **Pater Olav** findet: „Das macht nicht immer Spaß. Aber ich lerne etwas dabei.“

Was lernt man durch das Fasten? **Pater Cleber**: „Ich war überzeugt davon, dass ich es schaffe, in der Fastenzeit auf Süßigkeiten zu verzichten. Aber ich hielt nur drei Wochen durch. Natürlich war ich enttäuscht. Es ging nur um eine Kleinigkeit, und ich habe es nicht hingekommen. Daher fragte ich mich: Wenn ich Kleinigkeiten

schon nicht erreichen kann, was mache ich dann, wenn ich ein großes Ziel vor Augen habe? Allein schaffe ich das nicht. Ohne Gott, ohne Impulse geht es nicht. Jesus hat es in der Wüste auch geschafft. Also sollte ich auf ihn schauen. Das habe ich gelernt.“

Ich merke, wie ich in diesem Glaubensgespräch weitergetrieben werde – von der seltsamen Leere, mit der ich hineingegangen bin, zu etwas, das an mir zu nagen beginnt. Wie finde ich mein richtiges Fastenthema? **Pater Olav** empfiehlt: „Spüre bei dir selber hin: Wo merkst du, dass dich etwas fuchst? Wo ist etwas *too much*? Vielleicht auch: Wo tut es weh?“

Pater Ernst-Otto erinnert an den kirchlichen Ursprung der Fastenzeit, die ja auch eine vorösterliche Vorfriede ist, und an das Jesaja-Zitat vom Anfang. „Und wenn vielleicht nicht alle Joche zerbrochen sind – aber ein Joch zerbrochen wurde, dann ist das die Nahrung, die ich brauche, um der ganz großen Hoffnung zu trauen.“

Pater Cleber erweitert das Spielfeld der Fastenzeit: „Wenn ich nicht faste, frage ich nicht, ob meinem Glauben etwas fehlt, sondern wo und wie ich mich konkret verwandeln lasse. Wo und wie übe ich Barmherzigkeit, Geduld, Versöhnung?“

Brigitte Deiters schließlich macht es ganz konkret. Ein Auslöser zum Fasten könnte sein, „etwas, das mich belastet, loszulassen und an seine Stelle etwas Neues, Positives zu rücken. Dann macht es richtig Spaß, dann macht es Sinn.“

Es ist bereichernd, wenn man eine Stunde verbringen darf, die eine Leerstelle füllt – und vielleicht fällt mir ja auch gerade etwas ein ... ▣

André Lorenz

Wie sehen Sie das?

Fasten Sie? Und wenn ja: wie? Oder doch lieber nicht ... Schreiben Sie uns gerne an: redaktion@scj.de

Auf diese Zitate wollten wir nicht verzichten



„Irgendwann tut es auch nicht mehr weh.“
Brigitte Deiters



„Eine Krankschreibung ist auch so etwas wie eine Fastenzeit.“
Pater Ernst-Otto Slood SCJ



„Ich staune über mich selber heute Abend.“
Pater Olav Hamelijnc SCJ



„Die Frage ist nicht, ob meinem Glauben etwas fehlt – sondern wo ich mich konkret verwandeln lasse“
Pater Cleber Sanches SCJ



„Nur weil drei Freunde kein Weißbier trinken, mache ich das auch – das wäre schon ein bisschen banal.“
André Lorenz



Die Menschen haben kirchliche Aktivitäten nie aufgegeben



Fröhlich trotz der schwierigen Lage: Pater Javier (6. v. l.) und Bruder Dennys im Kreis junger Gemeindemitglieder

Die ersten 100 Tage in Kuba

Über die neue Mission der Dehonianer auf der gepeinigten Karibikinsel berichtet
Pater Francisco Javier Luengo Mesonero SCJ

Mantua ist eine ländliche Gemeinde am westlichsten Ende der wunderschönen Insel Kuba. Wenn man lange genug hier lebt, spürt man deutlich, dass hier das Ende des Weges ist. Endstation. Ein physisches und existentielles *finis terrae*. Es ist nicht nur weit weg von allem, sondern auch schwer zu erreichen: Die Straßen sind voller Schlaglöcher und wurden seit über 60 Jahren nicht mehr repariert. Von Mantua aus in Richtung Norden wird es noch schlimmer. Das Gefühl der Verlassenheit und des Verfalls überkam uns gleich bei unserer Ankunft.

Vorindustrielle Vergangenheit

Aber wir lernten schnell. Die Realität in Mantua ist so wie in ganz Kuba: Es herrschen Armut, Mangel und Benzinknappheit. Es fehlen Transportmöglichkeiten, alles ist extrem teuer. Fast jeder hat ein kleines Feld, auf dem Reis, Mais, Tabak und Gemüse angebaut werden. Immer wenn ich durch die Umgebung spazierte, habe ich das Gefühl, in die vorindustrielle Vergangenheit zurückgekehrt zu sein: Ochsenpaare mit Pflügen, Pferdewagen, von der Sonne gegerbte Bauern unter breitkrepmpigen Strohhütten.

Für einen fürsorglichen und wohlwollenden Seelsorger wie Monsignore Juan de Dios Hernández, Bischof von Pinar del Rio, ist diese Verlassenheit unerträglich. Er kümmerte sich mit al-

len Mitteln darum, dass diese abgelegenen, seit Jahren priesterlosen Gemeinden wieder versorgt werden. Dazu klopfte er an viele Türen, bis er bei den Dehonianern fündig wurde. Einer der Ausbilder des Seminars in Havanna stammt von den Kanarischen Inseln und ist ein Freund von Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ, dem Generaloberen der Kongregation der Herz-Jesu-Priester. So kam unsere Mission zustande.

Unsere Gemeinschaft besteht aus drei Ordensbrüdern: Pater David Adolfo Oropeza SCJ aus Venezuela ist Pfarrer und außerdem ein ausgezeichnete Koch und Landwirt. Bruder Dennys Alejandro Vélez Alava SCJ befindet sich noch in der Ausbildung und bringt Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen mit. Er ist auch der Verwalter der Gemeinschaft. Ich selbst übernehme die Aufgabe des Oberen.

Unsere pastoralen Aufgaben sind die üblichen einer Pfarrei: liturgische Feiern, Katechese, Jugendgruppe, Krankenbesuche, Caritas. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, nach mehreren priesterlosen Jahren die Aktivitäten der Pfarrei nach und nach wieder aufzunehmen. In einem kommunistischen Regime müssen sich alle Aktivitäten auf den religiösen Bereich beschränken und können fast nie im öffentlichen Raum stattfinden.

Die Lage der Kirche ist nicht einfach. Der Glaube ist vor allem dank der

Großmütter erhalten geblieben. Sie kümmerten sich um die Kirchen und unterwiesen ihre Enkelkinder im Glauben, wobei sie ihr eigenes Leben, ihre Freiheit und ihre Rechte riskierten. Zahlreiche Menschen erzählen uns Geschichten von politischer und religiöser Unterdrückung, die manche mit Gefängnis oder dem Verlust von Rechten bezahlt haben.

In den Klassenzimmern wird weiterhin Atheismus gelehrt, und obwohl die Kirche respektiert wird, spürt man das prüfende Auge des Staates bei allem, was wir tun. Man kann nicht offen über politische oder soziale Fragen sprechen. Es gibt immer jemanden, der zuhört und einen denunziert. In einem solchen Umfeld leidet die Kirche natürlich. Es gibt nur sehr wenige Berufungen, immer wieder wandern junge Priester aus.

Respekt vor der Kirche

Seit dem Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1998 hat eine Phase der Toleranz gegenüber der Kirche begonnen. Derzeit arbeiten die Behörden mit uns zusammen, sie stellen uns Benzin zur Verfügung und bieten uns gewisse Hilfen an. Dennoch spüren wir immer die Kontrolle über alles, was wir tun. Die Kirche ist der einzige soziale Gesprächspartner, der dem kommunistischen Regime die Stirn bietet und oft die immensen Versorgungslücken füllt, die der Staat nicht



Viele kämpfen ums Überleben, jeden Tag



Pater David bei der Heiligen Messe



LEBEN FÜR ANDERE

„Wir könnten uns nicht mehr zuhause fühlen“: Pater Javier, Pater David und Bruder Dennys (v. l. n. r.) haben sich in Kuba eingelebt – trotz aller Widrigkeiten

schließen kann oder will. Sozialkantinen, Kindergärten, Altenheime, Verteilung von Medikamenten. Die Kirche unternimmt viele Anstrengungen, um die schwerste Krise in der Geschichte Kubas zu lindern. Die Menschen wissen das und haben daher großen Respekt vor der Kirche.

Vier Stunden Strom am Tag

67 Jahre Kommunismus haben die Wirtschaft der Insel endgültig zum Erliegen gebracht. Jeden Tag muss man sich auf den Weg machen, um zu überleben, um zu versuchen, etwas zu essen nach Hause zu bringen. Die Löhne sind lächerlich gering. Ein Lehrer verdient nicht mehr als 4000 Pesos, das sind weniger als zehn Dollar. Zwar gibt es subventionierte Grundnahrungsmittel wie Reis, Öl oder Bohnen, aber die Preise für Fleisch, Fisch oder Kaffee entsprechen denen auf den europäischen Märkten. Viele junge Menschen denken nur daran, wie sie die Insel verlassen können.

Die andauernde Energiekrise hält die Familien ständig in Ungewissheit darüber, wann sie Strom haben werden. In unserer Region beträgt die durchschnittliche Stromversorgung vier Stunden pro Tag, verteilt auf Tag und Nacht. Sobald es Licht gibt, fangen die Menschen an zu kochen oder Wäsche zu waschen. Hinzu kommt eine absurde und demütigende Bürokratie, die die Menschen in einem Labyrinth aus Anträgen und Vorschriften verstrickt, die sie auf völlig ineffiziente Weise erfüllen müssen. So gibt es beispielsweise Geschäfte, in denen nur mit lokaler Währung bezahlt werden kann, während in anderen Geschäften

nur Dollar akzeptiert werden. Es gibt Produkte, die nur bargeldlos erhältlich sind, während andere den Betrag übersteigen, den man täglich von der Bank abheben kann. Manchmal warten Menschen in endlosen Schlangen darauf, Medikamente zu kaufen, die nur ein- oder zweimal pro Quartal in kleinen Mengen eintreffen.

Wir sind Teil dieser Bevölkerung und haben keine Privilegien. Wir erleben die gleichen Stromausfälle, die gleiche Unsicherheit, die gleichen Schwierigkeiten, Lebensmittel oder Vorräte zu beschaffen. Das macht uns verletzlich, gibt aber gleichzeitig unserer Anwesenheit hier einen Sinn.

Die Menschen wissen das und helfen uns, alle möglichen Widrigkeiten zu bewältigen. Viele sind immer bereit zu teilen und denen zu helfen, die Hilfe brauchen. Die Menschen sind das wahre Kapital dieser so geschundenen Gesellschaft. Sie geben uns das Gefühl, zu Hause zu sein, und motivieren uns, unsere gerade erst begonnene Arbeit fortzusetzen. Das Engagement der Christen ist bewundernswert. Sie haben die Pfarrei in Zeiten aufrechterhalten, in denen es keinen Priester gab. Keine einzige Aktivität der Pfarrei wurde in dieser Zeit eingestellt.

Übung in Verfügbarkeit

Die dehonianischen Werte werden in diesem Teil der Welt ganz anders gelebt. Zweifellos erhält das *Ecce Venio*, also die Haltung Jesu, seinen Körper und sein Leben vollständig hinzugeben, in Kuba seine volle Bedeutung. Jeder Tag ist eine Übung in Verfügbarkeit, in der Bereitschaft, sich inmitten von Schwierigkeiten und Entbeh-

rungen dem Willen Gottes zu öffnen. Vorher festgelegte Pläne, Planungen oder Projekte nützen hier wenig. Man muss dankbar sein, wenn man getan hat, was man konnte.

Das *Sint Unum* wird auf zweierlei Weise gelebt, als Sehnsucht und als Entdeckung. Eine durch Ideologie zerrissene Gesellschaft, in der die meisten Menschen sich nicht trauen, ihre Meinung zu sagen, weil sie sich von ihren eigenen Nachbarn ausspioniert fühlen; die Situation von Familien, die durch das Drama der Migration getrennt sind, das Scheitern von Lebensprojekten aufgrund der sich ständig verschlechternden Lage – all das verlangt nach Wiedergutmachung und einem Gemeinschaftsgefühl. Die Menschen brauchen Zugehörigkeit und reagieren deshalb auf unsere Aufrufe mit einem echten Verlangen nach Einheit. Für mich ist dies eine Entdeckung, eine Erfahrung des *Sint Unum*, die ich bisher noch nie gemacht habe.

Nicht müde werden

Ich glaube, dass wir allein schon mit unserer Anwesenheit ein Ziel erreicht haben. In einem Jahr würde es mich sehr freuen, wenn wir drei weiter so begeistert wären, den Alltag mit diesen Menschen zu leben, ohne dem Pessimismus oder der Müdigkeit zu erliegen. Wenn wir dann noch ein paar Sonnenkollektoren und mehr Hühner im Stall hätten, wäre das wunderbar. ■

*Eine Umarmung an alle aus Kuba,
P. Francisco Javier Luengo
Mesonero SCJ*

Eine Langfassung des Berichts
lesen Sie auf www.scj.de

„Gott ist als Option schlichtweg raus“

Der Pastoraltheologe Prof. Dr. Jan Loffeld erklärt, warum Gott vielen Menschen nicht fehlt – und was das für Kirche und Gesellschaft bedeutet

? DEIN REICH KOMME: Sie beschreiben eine Gesellschaft, in der vielen Menschen nichts fehlt – und in der Gott keine Rolle spielt. Was sagt das über den religiösen Zustand unserer Gegenwart?

PROF. DR. JAN LOFFELD Vielen Menschen in unserer Gesellschaft fehlt schon viel. Denken Sie an die individuelle Einsamkeit oder auf kollektiver Ebene an Lösungen für die angefragte moderne Demokratie. Der springende Punkt scheint mir zu sein, dass Religion und Gott sowohl in diesen Fragen aber auch in den Antworten keine ernsthafte Rolle mehr spielt. Gott ist als Option schlichtweg raus.

? Obwohl man lange davon ausgeht, dass die Sehnsucht nach Gott im Menschen angelegt ist. Ist das heute überholt?

Ich würde den Menschen generell auf Gott hin angelegt denken, weil er sein Geschöpf ist. Jedoch muss ich dies deutlich als meine christliche Perspektive kenntlich machen und als solche transparent argumentieren, denn sie ist gesellschaftlich nicht mehr konsensfähig. Aus dieser Sicht lässt sich die Gottesanlage als Potenzial, als Disposition verstehen, die man aktivieren kann, aber aus Sicht Einzelner nicht muss.

? Säkularität wird oft als Verlustgeschichte erzählt. Sie hingegen sprechen eher von religiöser Gleichgültigkeit als Normalzustand. Was unterscheidet beides – und warum ist diese Unterscheidung wichtig?



Jan Loffeld lehrt Praktische Theologie in Utrecht. Sein aktuelles Buch „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“ ist im Herder Verlag erschienen

Wenn ich vom Verlust ausgehe, dann unterstelle ich ein allgemeines Defizit, das jeder so empfinden muss, wie ich es verstehe. Wenn ich aber die Realität beschreibend verstehen will, muss ich sagen, dass viele Menschen sicherlich Etliches als Verlust wahrnehmen: den Verlust an Sicherheiten oder die Aussicht auf ungebrochenen Wohlstand für die Zukunft. Den Verlust Gottes in ihrem Leben aber nicht. Denn entweder sind sie schon die zweite oder dritte areligiöse Generation, oder es geht ihnen nichts ab, wenn sie den Glauben ihrer Eltern nicht übernehmen. Glaube schleift sich aus, kommt gar nicht mehr richtig vor, wird meistens vergessen, weil er für viele keine Probleme mehr löst und etwas für sie völlig Unanschauliches repräsentiert.

? Braucht man Kirche überhaupt, um Glauben zu ermöglichen oder das Heilige zu erleben?

Die Kirche bekommt eine neue Rolle. Für die meisten ist sie ein „Zuhause im Stand-by“, um das ich weiß, das ich aber für meine normale Lebens-

führung nicht benötige. Für Menschen, die den Glauben entdecken oder wieder entdecken, wird sie zu einer „Dockingstation“, an der ich idealerweise Kraft und Energie bekomme, um meine subjektiven Erfahrungen mit der Gesamtheit der Tradition und des Glaubens zu verbinden, um schließlich als Christ in dieser Welt zu leben. Empirisch ist bekannt, dass die Kirche hier eine Rolle „zweiter Ordnung“ spielt, denn ein Glaube, der nicht irgendwann gemeinschaftlich rückgebunden wird, verdunstet in den meisten Fällen wieder.

? Was wäre ein realistischer, ehrlicher Auftrag von Kirche in einer säkularen Gesellschaft?

Ganz einfach: Den Himmel offenhalten, indem sie ihre drei Grundaufträge unaufdringlich und in großer Selbstverständlichkeit erfüllt: Gott loben und dienen, vom Glauben und seinem möglichen Mehrwert erzählen und Menschen im und zum Leben zu helfen.

? Wenn Gott diese Entfremdung bei uns säkularisierten Christen zulässt: Was hat er mit uns vor, warum tut er das?

Das weiß ich natürlich nicht, und es wäre anmaßend, dem lieben Gott in das Drehbuch schauen oder es ihm diktieren zu wollen. Vielleicht aber werden wir darauf gestoßen, dass das Evangelium und nichts anderes der wahre Reichtum der Christen ist. Wenn dies und damit Gott fehlt, fehlt zumindest den Christen alles. Gesellschaftliche Relevanz der Kirche hin oder her. ■

Interview: André Lorenz

So erreichen Sie die Herz-Jesu-Priester in Deutschland

✚ Provinzialat
der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-400
provinzialat@scj.de
www.scj.de
Provinzial:
P. Stefan Tertünte SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Berlin
Roedernallee 84a
13437 Berlin
Tel.: 030 20076760
berlin@scj.de
Kontakt: P. Ryszard Krupa SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Freiburg
Okenstraße 17
79108 Freiburg
Tel.: 0761 55777-10 (Zentrale)
kloster.freiburg@scj.de
Rektor: P. Márcio Auth SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Gymnasium Leoninum
Hestruper Straße 1
49838 Handrup
Tel.: 05904 9300-0 (Pforte)
kloster.handrup@scj.de
www.leoninum.org
Rektor: P. Ricardo Diniz SCJ
Schulleiter: Franz-Josef
Hanneken

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Bildungs- und Gästehaus
Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-0 (Empfang)
info@kloster-neustadt.de
www.kloster-neustadt.de
Rektor: P. Olav Hamelijck SCJ
Leiter Bildungs- und Gästehaus:
Dr. Christoph Götz

✚ Kloster Maria Martental
56759 Leienkaul
Tel.: 02653 9890-0 (Zentrale)
kloster.martental@scj.de
www.kloster-martental.de
Rektor: P. Andreas Pohl SCJ

✚ Dehon-Haus Oberhausen
Falkensteinstraße 234
46047 Oberhausen
Tel.: 0208 8690688
ernst-otto.sloot@scj.de
Kontakt: P. Ernst-Otto Sloot SCJ

✚ Missionsprokura
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-402
Fax: 06321 875-456
missionsprokura@scj.de
Missionsprokurator:
P. Gerd Hemken SCJ

Italienische Regionalkommunität SCJ

✚ Frankfurter Straße 42
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 2136
Kontakt: P. Tobia Bassanelli SCJ

Herz-Jesu-Priester in Österreich

✚ Herz-Jesu-Kloster Wien
Klausgasse 18
A-1160 Wien
Tel.: 0043 1 4924149
Rektor: P. Stanislaw
Leszczynski SCJ

Generalat

✚ Generalat der Kongregation
der Herz-Jesu-Priester
Via del Casale di San Pio V, 20
I-00165 Roma
Tel.: 0039 06 660560

Impressum

Dein Reich komme

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

Herausgeber: Deutsche Ordensprovinz
der Herz-Jesu-Priester e.V., Neustadt

V.i.S.d.P.: Pater Stefan Tertünte SCJ,
Provinzial

Verlag: André Lorenz Media & Merchandise
GmbH, Sauerlach

Redaktion: Brigitte Deiters, P. Olav
Hamelijck SCJ, André Lorenz, P. Cleber
Sanches SCJ, P. Ernst-Otto Sloot SCJ

Grafik: Bianca Mair

Bildnachweis: SCJ-Archiv
(wenn nicht anders angegeben)

Druckvorstufe und Produktion:
Agentur2 GmbH, München

Druck:
Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Internet: www.scj.de

„Dein Reich komme“ erscheint einmal im Quartal
kostenlos für Mitbrüder, Mitarbeiter und Wohltäter
der Herz-Jesu-Priester. Durch eine formlose
Nachricht kann die Zeitschrift jederzeit abbestellt
oder einer Speicherung von Adressdaten durch die
Herz-Jesu-Priester widersprochen werden. Ebenso
kann die Zeitschrift zum jährlichen Bezugspreis
von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten (4 Ausgaben)
unter folgender Adresse abonniert werden:

Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße



Für die Seelsorge

Die meisten seelsorglichen und geistlichen Angebote im Herz-Jesu-Kloster Neustadt bieten wir bewusst kostenfrei an. Sie sind für uns aber dennoch häufig mit Ausgaben verbunden, insbesondere Energie- und Heizkosten. Aus diesem Grund, aber auch um einige Neuanschaffungen finanzieren zu können, bitten wir Sie um eine Spende. Aktuell steht etwa der Druck von neuen Liederheften für die Gottesdienste in der Krypta an. Vielen Dank für Ihre Verbundenheit!



Pater Olav Hamelijncck SCJ
Rektor des Herz-Jesu-Klosters
Neustadt/Weinstraße

Selbstverständlich haben Sie auch die Möglichkeit, für ein Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl zu spenden. Tragen Sie es einfach unter „Stichwort“ auf dem Überweisungsträger ein. Zudem haben wir auf www.scj.de, der Website der Deutschen Provinz, einen Spendenbereich eingerichtet, den Sie über die Hauptnavigation erreichen. Hier können Sie für konkrete, aktuelle Spendenprojekte ebenso spenden wie für das Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl.

Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Spendenseite auf www.scj.de



Hinweis:

Wir sind wegen der Förderung gemeinnütziger Zwecke: der Religion, der Jugend- und Altenhilfe, der Erziehung, der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe und der Förderung des Wohlfahrtswesens nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neustadt/Weinstr. StNr. 31/662/00781 vom 10.10.2025 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG für den letzten Veranlagungszeitraum 2023 von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung religiöser Zwecke verwendet wird.

Wir danken für Ihre Spende!
Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.
67434 Neustadt/Weinstraße

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Herz-Jesu-Kloster Neustadt

IBAN

DE16750903000000068900

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: (8 oder 11 Stellen)

GENODEM1DKM

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger
Herz-Jesu-Kloster Neustadt

IBAN DE16 7509 0300 0000 0689 00

BIC GENODEM1DKM

Verwendungszweck

EUR

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

(Quittung des Geldinstitutes bei Bareinzahlung)

GESUCHT WIRD ... die Lateinexpertin, der Lateinexperte unter Ihnen. Mit diesem klassischen Wort beginnt ein klassischer Bestandteil einer Heiligen Messe, den wir auch schon mal in einem Glaubensgespräch intensiv besprochen haben, weil er heute manchmal befremdlich wirkt. Wer bekennt, dass er der alten Sprache nicht mächtig ist, freut sich vielleicht über den Hinweis, dass eine Hand, die Brust, Gedanken, Worte und Werke hier auch eine nicht unerhebliche Rolle spielen.

8	1	6			10			
---	---	---	--	--	----	--	--	--



FESTE FEIERN

Dass wir diesen zentralen Begriff noch nicht gesucht haben: Das Ende allen Leidens. Der Sieg über den Tod. Der Urgrund all unserer Hoffnung. Das Geheimnis des Glaubens. Das muss genügen ...

7				4	5	2	3		9			
---	--	--	--	---	---	---	---	--	---	--	--	--

DAS LÖSUNGSWORT Einer der größten Momente im Kirchenjahr, wenn genau zum Gloria die ersten Sonnenstrahlen den Kirchenraum erhellen. Wann geschieht das?

Mitmachen und gewinnen!

Jedes Rätsel verrät Ihnen einen Teil des Lösungsworts. Senden Sie es bis 15.05.2026 an:

**„Dein Reich komme“
Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt an der Weinstraße
oder redaktion@scj.de**



Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir 3x das Buch „Am Brunnen“ von Pater Andreas Pohl SCJ

LÖSUNG Nr. 79 / Dezember 2025 GESUCHT WIRD ... ein Erkennungsmerkmal für göttliches Wirken: HEILIGENSCHWEIN

FESTE FEIERN Die wichtige Person im Orden der Herz-Jesu-Priester ist der PROKURATOR

Lösungswort: CRISTO RE

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



Schaffen Sie bleibende Werte!

So können Sie die Pater Leo Dehon Stiftung unterstützen:

- ✚ durch eine Zustiftung
- ✚ durch ein Stifterdarlehen
- ✚ mit Ihrem Erbe
- ✚ mit einer eigenen Unterstiftung
- ✚ durch eine Spende

Spendenkonto der Pater Leo Dehon Stiftung:
DE34 3706 0193 1019 6150 10



Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme:

Pater Gerd Hemken SCJ
Tel. : 06321 875 402
E-Mail: gerd.hemken@scj.de

Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester
Waldstr. 145
67434 Neustadt/Weinstraße



www.scj.de